Flaneure im Hörspielpark

58. Hörspielpreis der Kriegsblinden: Die Vielfalt neuer deutscher Radiokunst Von Hans-Ulrich Wagner

Das Hörspiel in Deutschland und in den beiden Nachbarländern Österreich und Schweiz hat viele Adressen – und das ist gut so. Zwischen „Diepenau 10“ im Norden und „Brunnenhofgasse 22“ im Süden, zwischen „Funkhaus Halberg“ im Westen und „Masurenallee 8 bis 14“ im Osten herrscht ein kreativer Wettbewerb. Noch. Denn die ökonomischen Turbulenzen des Kulturbetriebs machen vor den Türen der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten keineswegs Halt. Von Vorteil ist, wer Partnerschaften zwischen Dramaturgen und Kreativen aufgebaut hat und Allianzen zwischen Hörspielverantwortlichen und Programmkoordinatoren eingegangen ist. Denn das entscheidende Potenzial ist vorhanden: Hörspiel hat sein Publikum beziehungsweise findet es wieder und zunehmend sichtbar in öffentlichen Veranstaltungen, die großen Zulauf haben, sowie messbar in Kulturprogrammen, deren klug gewählte und beworbene Programmplätze erkleckliche absolute Zahlen aufweisen. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk kann seine Rolle als Kulturproduzent und Kulturvermittler unterstreichen.

Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen ist die Bilanz des Hörspielschaffens des Jahres 2008 zu sehen. Sie fiel nach Ansicht der Jurorinnen und Juroren des traditionsreichen Hörspielpreises der Kriegsblinden überzeugend aus. Auf der Jury-Sitzung für den 58. Wettbewerb diskutierte man zwölf Einreichungen und acht Vorschläge, insgesamt 20 Hörspielproduktionen also – ins Rennen geschickt von neun ARD-Anstalten, vom Deutschlandradio, Österreichischen Rundfunk (ORF) und dem Schweizer Radio DRS (vgl. Übersicht auf Seite 10). Thematisch sehr interessante und formal äußerst reizvolle, gut erzählte und musikalisch überzeugende Produktionen waren darunter, wie die kriegsblinden und blinden Laienkritiker sowie die in unterschiedlichen Kulturbereichen tätigen Fachleute und die Fachkritiker befanden. Unter dem Jury-Vorsitz von Anna Dünnebier fällten sie auf einer zweitägigen Sitzung Anfang dieses Monats in Köln ihr Urteil: Den diesjährigen „Hörspielpreis der Kriegsblinden – Preis für Radiokunst“, der vom Bund der Kriegsblinden Deutschlands (BKD) und der Filmstiftung NRW getragen wird, erhält ein Autor, der seit mittlerweile einem Jahrzehnt kontinuierlich und intensiv mit dem akustischen Medium arbeitet: Der Preis für das beste Hörspiel 2008 geht an Paul Plamper (vgl. auch Seite 21 dieser FK).

Paul Plamper – ein medialer Grenzgänger

Vor einigen Jahren ist er in der „FAZ“ als „Hörspiel-Guerillero“ bezeichnet worden – Paul Plamper, Jahrgang 1972, der in den frühen 90er Jahren als Regieassistent bei Peter Zadek, Heiner Müller und Robert Wilson in Berlin gearbeitet hat. Seit Ende der 90er Jahre aber spielt er mit den verschiedenen medialen Ausdrucksformen. Im eigenen Tonstudio in Berlin-Neukölln treffen sich Freunde aus der Musikszene, mit Schauspielern werden dort Textideen durchgespielt, improvisatorisch weiterentwickelt. Von einem solchen, die traditionellen Kunstformen überschreitenden künstlerischen Zentrum profitiert auch der Programmplatz Hörspiel. Denn die Plamperschen Hörereignisse machen seit gut einem Jahrzehnt Schlagzeilen. Aus dem kreativen crossmedialen Zusammenspiel gehen beileibe nicht nur, aber eben auch kontinuierlich Hörspiele hervor: Komische wie „Kantomias rettet die Welt“, ein Hörspaß um den kleinbürgerlichen Superhelden, der gegen die Mafia der Country-Musik kämpft (zusammen mit P.R. Kantate und Robert Ohm, Deutschlandradio Berlin/SWR; vgl. FK 37/04). Hochliterarische wie „H2OdH“ (WDR/SR 2004), ein komplexes Verweisspiel mit Heiner Müllers Text „Herakles 2. o. d. Hydra“, das die Themen Anpassung und gesellschaftliche Ordnungsinstanzen beziehungsweise Mensch und Maschine aufgreift. Gesellschaftliche Verortungen wie beispielsweise in „Die Unmöglichen“ (WDR; vgl. FK 23/08), einem zusammen mit Julian Kamphausen entwickelten Hörspiel über Gentechnik und künstliche Befruchtung. Oder die dreiteilige Produktion „Hochhaus“ (WDR; vgl. FK 46/06), eine Dekonstruktion der Utopie von einer harmonischen Gesellschaft.

Vorläufiger Höhepunkt dieser Medienarbeit von Paul Plamper ist ein Stück, das den Titel „Ruhe 1“ trägt. Multimediales und Grenzüberschreitendes auch hier. Denn „Ruhe 1“ ist zunächst einmal eine Performance, die von Oktober 2008 bis Januar 2009 im Kölner Museum Ludwig begehbar war. Ein „Hörspiel im Raum“ zu schaffen, war die Ausgangsidee, die Plamper gegenüber der WDR-Hörspieldramaturgin Martina Müller-Wallraf äußerte. Eine zweite Idee war es, die regelmäßigen Hörspielpräsentationen im Museum einmal so weiterzuführen, dass der WDR nicht nur zu Gast im Museum ist, sondern dass in Kooperation von Hörspielabteilung und Museumsdirektion etwas gemeinsam entwickelt wird. Viele Monate intensiver Arbeit und Gespräche später konnten zahlreiche Besucher im Museum Ludwig von Tisch zu Tisch wandern und jeweils einzelne Installationen abrufen. Zu hören waren Dialogszenen, wie sie zwischen Besuchern eines Museumscafés stattfinden, die aber plötzlich von einem Ereignis unterbrochen werden. Die Begebenheit spielt draußen: Vor dem Café wird eine Frau verprügelt. Die Gespräche werden unterbrochen, Stille entsteht. Ein Moment der Unruhe ist da: Was tun? Wie reagieren? Modelle alltäglicher Praxis werden vorgeführt, Miniaturen des sprachlichen Ausweichens und der niedrigeren Irritation. Zum zivilcouragierten Eingreifen kommt es nicht.

Parallel zu dieser „Hörspiel-Skulptur“ entstand die Hörspielfassung. Doch wie kann man etwas, das simultan im Raum abläuft, in ein lineares Medium transportieren, das zeitlich nacheinander erzählt? Das Ergebnis arbeitet mit akustischen Trennern, den Geräuschen zurücklaufender Tonbänder. Nach und nach setzt man beim Hören das eigentlich simultan stattfindende Ereignis zusammen und findet sich so mitten unter den Museumscafés-Besuchern. Man erlebt die Distanziertheit von vier Jugendlichen, die das Ereignis bei YouTube einstellen möchten, man wird Zeuge, wie eine Familie die Begebenheit zum Anlass nimmt, ihren Sohn nicht nur zu erziehen, sondern regelrecht abzurichten. Zwei Intellektuelle zerreden das Problem, zwei Alte vergleichen das eben Wahrgenommene mit Erfahrungen aus der Erinnerung. Insgesamt zwölf Minidramen werden geboten, zwölf Miniaufnahmen aus unserer Gesellschaft ist zu folgen.

Zwei Klassiker neu aufbereitet

Dieses Panorama gesellschaftlichen Alltagsverhaltens ist jedoch Ergebnis eines künstlichen und künstlerischen Arrangements. Denn die im Hörspiel verwendeten Gespräche sind schriftlich vorher nicht fixiert worden, sondern jeweils das Ergebnis von Absprachen und Proben von Paul Plamper mit seinen Akteuren. Zu den Darstellern, die sich für längere und immer neue Aufnahmen bereitfanden, können Laien gehören, die er für eine Miniatur gecastet hat, aber auch Theatergrößen wie Martin Wuttke und Irm Hermann oder der TV-Comedian Bastian Pastewka. Eine besondere Miniatur ist das Gespräch der beiden Intellektuellen, zu dessen Entwicklung der Chef des Museums Ludwig, Kasper König, und der Theaterleiter Matthias Lilienthal zusammenfanden. In den für das Hörspiel „Ruhe 1“ schließlich ausgewählten Gesprächsergebnissen wird eines immer wieder erschreckend deutlich: Hier haben Autor und Mitwirkende genau hingehört und wahrgenommen, was um uns herum gesprochen wird, man erkennt den Zungenschlag unserer Gesellschaft.

Das Hörspiel „Ruhe 1“ – das unter www.hoerspielpark.de zum Download verfügbar ist – ragte im Wettbewerb heraus, keine Frage. Das Abstimmungsergebnis der letzten Runde mit 17 von insgesamt 19 Stimmen für diese Produktion bestätigte das eindrücklich. Paul Plampers Stück ließ am Ende zwei Hörspiele hinter sich, die unterschiedlicher nicht hätten sein können. Diese offenbarten jedoch ebenfalls ein Höchstmaß an künstlerischer Qualität: Zum einen Jan Philipp Reemtsmas aus den Schriften des Bargfelder Sprachvirtuosen Arno Schmidt zusammengestellter „möglicher Arno-Schmidt-Monolog“ unter dem Titel „Holunderblüte“ und zum anderen das Stück „Minutentexte“, die Präsentation des Filmklassikers „The Night of The Hunter“ („Die Nacht des Jägers“) ausgerechnet im Medium Hörspiel.

In „Holunderblüte“, einer Koproduktion von Radio Bremen und Saarländischem Rundfunk (SR), ist das gelungene Zusammenspiel hervorzuheben, Reemtsmas kluges Einführen in den Schmidtschen Kosmos, die Sprachgewalt des Dichters und deren